

Pyrenäen 2012

Reisetagebuch einer Motorradreise mit Sabine Schmidt in die Pyrenäen und entlang der Dordogne von Guido Grüning.

Motorrad: Kawasaki Versys



1. Tag, 15.07.2012

Wuppertal – Dijon

(Bild Marktplatz in Dijon)

695km

Abfahrt um 10:05 Uhr. Wir sind noch nicht aus der Garageneinfahrt raus, da qualmt es schon. Entweder taucht die neue Steckdose am Motorrad nichts oder das Ladekabel fürs iPhone ist durch. Wie auch immer. Volltanken und ab Richtung Pyrenäen. Es vergeht keine Stunde ohne Regen, aber auch keine ohne Regenunterbrechung. Hinter Nancy einmal mächtig verfahren, weil die Landstraße nach Langres gesperrt ist. Und was macht der Franzose da? Er schildert keine Umleitung nach Dijon aus, er streicht Dijon einfach von den Schildern. Das Stück umsonst fahren hat den Charme, dass es durch das schlimmste Unwetter des Tages führt. Einmal hin, einmal zurück. Aber: Ankunft um 21:00 Uhr in Dijon und keine Wolke trübt mehr den Blick auf den blauen Himmel!



2. Tag, 16.07.2012

Dijon - Rodez

(Bild: Vor dem Gebetssaal in Taizé)

Tagesetappe 570km - Gesamt 1265km

Wenn man sich wünschen könnte, wie ein perfekter Tag auf dem Motorrad aussieht, man hätte am heutigen nichts ändern brauchen. Am Vormittag wartet auf dem Weg von Dijon nach Lyon ein weiß-blauer Himmel bei Temperaturen um 20 Grad. Die Strecke führt am Wallfahrtsort Taizé vorbei und da ohnehin Zeit für eine Pause ist, ist der Treffpunkt für viele hundert Jugendliche aus der ganzen Welt ein guter Haltepunkt. Ich muss zugeben: Ein wirklich beeindruckender Ort.

Bei Lyon geht es nachmittags weiter Richtung Westen ins Département Lozère. Ein besonders schönes Stück Frankreich. Ob durch die Schluchten der Tarn, das Mittelgebirge der Cevennen oder die Hochebenen des Aubrac, über viele hundert Kilometer geht es extrem kurvig die Berge rauf und runter. Eine gute Entscheidung, diese Strecke gewählt zu haben und sechs Stunden Kurven muss man in Deutschland lange suchen.

Bei einer solchen Route muss man den Tag natürlich bis zum letzten Sonnenstrahl nutzen. Die

tiefstehende Sonne sorgt dafür, dass die letzten zwei Stunden bis Rodez gemütlich gecruist (= es kann nicht mehr aus jeder Kurve das letzte rausgeholt werden) wird.



3. Tag, 17.07.2012

Rodez - Col du Tourmalet

(Bild: Zelten am Abgrund)

Tagesetappe 388km - Gesamt 1.653km

Zuerst die obligatorische Wetterdurchsage: Keine einzige Wolke! Auch die Temperaturen sind mit bis zu 25 Grad noch angenehm. Die Strecke ab Rodez ist nichts für Feinschmecker. Es geht praktisch immer geradeaus auf die Pyrenäen zu. Diese tauchen knapp 100 km vor Ankunft erstmals auf, was bei dieser Fernsicht schon beeindruckend ist.

Bis vor die Türe der Pyrenäen ist man praktisch immer flach unterwegs ist. Von Lannemezan bis Arreau immer geradeaus, dann rechts abbiegen. Dieses rechts abbiegen hat es in sich. Es geht umgehend steil den Col d'Aspin rauf. Auch auf dieser Seite bereits jeder Parkplatz entlang des Weges belegt. Oben geht gar nichts mehr. Völliges Verkehrschaos, Lkw's versuchen Absperrgitter abzuladen, keine 24 Stunden mehr, dann kommt die Tour de France hier vorbei. Egal. Mit dem Motorrad geht immer was und so machen wir uns auf den Weg ins Tal. Was nun zu sehen ist, lässt sich kaum mehr beschreiben. Ein Meer aus Wohnmobilen. Kilometerlang, jeder Quadratzentimeter wird genutzt. Und die Parkplätze sehen aus, wie der weltgrößte Wohnmobilsalon. Wir ahnen, was uns morgen erwarten wird.

Wir sind den Col d'Aspin noch nicht ganz unten, geht es links den 2115m hohen Col du Tourmalet rauf. Hier werden Lücken, die zu klein für Wohnmobile sind, mit Zelten gepflastert. Auch im Schotterbett gleich neben der Fahrbahn. Manch einer sieht aus, als wäre er/sie schon seit Tagen hier. Oben ähnliches Bild wie am D'Aspin, nur dass hier Lkw's im Chaos aus Wohnmobilen, Autos, Motorrädern und Fahrradfahrern versuchen, Verpflegung auf den Berg zu bringen.

Wir sind vier Kilometer unterhalb des Gipfels untergebracht. Um 15 Uhr soll morgen die Tour de France kommen. Wir hoffen, um 9:00 Uhr noch einen einigermaßen guten Platz am Berg zu bekommen.

Am Abend machen wir eine Spazierfahrt entlang der vielen tausend Menschen, die die Nacht am Tourmalet feiern, bevor sie morgen die Helden der Tour de France frenetisch unterstützen werden. Grandios!



4. Tag, 18.07.2012

Die Tour de France am Col du Tourmalet

(Bild: Bradley Wiggins im gelben Trikot)

Tagesetappe 9km - Gesamt 1.662km

Nachdem wir am Morgen unser Hotel in La Mongie um zwei Tage verlängern konnten, machen wir uns auf den Weg zum Tourmalet. Im Tankrucksack ist die Verpflegung untergebracht und nachdem das Motorrad direkt am Gipfel abgestellt werden kann, suchen wir nach einem schönen Platz, um die Tour de France gut sehen zu können.

Die Entscheidung fällt auf ein Stück Mauer kurz hinter der letzten Kehre vor dem Gipfel, so dass wir einerseits weite Teile der Serpentina bis ins Tal sehen können, andererseits die Fahrer einmal direkt unter uns, einmal neben uns sehen können. Ein solch guter Platz wäre eine halbe Stunde später nicht mehr zu haben gewesen. Nun heißt es, sich häuslich einzurichten und die kommenden 5 Stunden bis zur Ankunft des Peletons abzuwarten.

Ach ja, Zeit für den Wetterdienst: Keine Wolke am Himmel, 25 Grad. Gut, dass ich mir auf der heimischen Terrasse bereits eine Basisbräune zugelegt hatte. Dennoch habe ich den Tag über, wie sagt man so schön, Farbe bekommen.

Die fünf Stunden Wartezeit sind eine Mischung aus Volksradfahren und Karneval. In den ersten Stunden werden Amateur-Radfahrer angefeuert, um sie auf den letzten Metern zum Gipfel zu motivieren. Besonders Kinder werden lautstark unterstützt.

Dann folgt die Werbekaravane, die diverse, meist nutzlose Werbeartikel von den Wagen schmeißt. Der Ehrgeiz, einen der Gegenstände zu erhaschen, ist weit verbreitet. Unsere Beute: Eine PMU-Winkehand, eine Corfidis-Kappe, ein eRDF-Ding (wir wissen nicht genau, was man damit machen kann), eine Tube Cola-Konzentrat, ein Sammy 2-Button, ein Schlüsselanhänger in Handy-Form, zwei Zeitungen, ein Gummi-Armband und eine Nesquik-Probepackung.

Gegen 15 Uhr kommen diejenigen, weswegen wir eigentlich da sind. Angeführt von Thomas Vöckler, der die Etappe schließlich gewinnt, zieht das Feld in den folgenden 30 Minuten in kleineren und größeren Gruppen an uns vorbei. Und das tun sie bis zum letzten Mann in einer atemberaubenden Geschwindigkeit. Nachdem wir hunderte von Radfahrern über den Tag hinweg gesehen hatten, die sich den Berg hinauf quälten, wird einem jetzt bewusst, welche Leistung die Teilnehmer der Tour de France vollbringen. Chapeau!

Tja, und dann ist alles vorbei und die vielen tausend Fans bevölkern die Strecke und machen sich, wie wir auch, auf den Weg nach Hause. Und da wir nur 4 Kilometer bis zu unserem Hotel haben, schauen wir den Rest der Etappe im Fernsehen.



5. Tag, 19.07.2012

Col de Tourmalet – Cirque de Troumouse – Lourdes – Col du Tourmalet

(Bild: „Kerzenabbrennstraße“ in Lourdes)

Tagesetappe 218km - Gesamt 1.880km

Wetter? Ja, es gibt eins. Eigentlich sogar mehrere. Je nachdem, ob wir uns gerade über oder unter dem Wetter befinden.

Los geht es mit blauem Himmel und Blick auf die Wolken. Und zwar von oben. Was für den gemeinen Wuppertaler ein Wetterphänomen ist, welches er nicht alle Tage zu sehen bekommt. Also erst einmal durch die Wolken ins Tal, um festzustellen, dass die Luft unter den Wolken deutlich kühler ist, als oberhalb. Die Angst vor einer Hitzeschlacht ist urplötzlich weg.

Der Weg zum Cirque de Troumouse ist schön zu fahren. Besonders ab Gedre kommen Kurvenjäger voll auf ihre Kosten. Die letzten Kilometer bis zum Hochplateau sind kostenpflichtig, die 2€ für Motorräder sind es aber Wert, investiert zu werden. Oben angekommen (jetzt wieder über den Wolken) erwartet einen der Blick auf eine kreisförmig angeordnete Bergwand, deren einzige Öffnung den Blick auf ein kilometerlanges Tal freigibt (sofern dieses nicht gerade mit Wolken gefüllt ist, was dem Naturschauspiel keinen Abbruch tut). Wir bestaunen einige Minuten den Ausblick und machen uns wie geplant auf den Weg nach Lourdes.

Lourdes. Vorweg eine Warnung. Wessen christliche Sensibilität ausgeprägt ist oder wer an wundersame Heilungen glaubt, sollte das folgende Kapitel überspringen.

Ich habe schon eine Menge kranker Orte auf der Welt gesehen, aber Lourdes stellt alles in den Schatten. Also, es gibt eine Grotte und es gibt eine Quelle. Warum sich tausende von Menschen täglich zu dieser Grotte fahren lassen und warum man in der Stadt mit den zweitmeisten Hotelzimmern (nach Paris) in Frankreich in hunderten von Souvenir-Shops Behältnisse in allen Größen und Formen kaufen kann, um Wasser abzapfen und mit nach Hause zu nehmen, erschließt sich mir nicht. Bis hierhin unterscheidet sich das Beschriebene auch nicht von anderen Orten auf der Welt, wo irgendwem irgendjemand (in der Regel die heilige Mutter Gottes) „erscheinen“ ist (warum „erscheint“ eigentlich nicht mal Jesus oder von mir aus der heilige Laurentius) und bei der Gelegenheit auch gleich die nächstgelegene Quelle zum Gesundbrunnen mutiert ist.

Nein, damit ist es in Lourdes nicht getan. Denn Lourdes hat sich spezialisiert. Auf Rollstuhlfahrer, Bettlägerige und andere möglichst unheilbar Kranke. Die kommen in eigens hierfür umgebauten Bussen (mit Rollstuhlaufzug usw.) aus ganz Europa. In Lourdes werden sie von einer Armada von Rollstuhl- und Bettenschiebern empfangen, um just in eine der zahlreichen Kapellen verbracht zu werden.

Oder in die 20.000 Menschen fassende Mehrzweckhallenkathedrale. Die eigens gebaut wurde, da in den vorhandenen Kirchen nicht genügend „Pilger“ untergebracht werden konnten. Ich frage mich, ob

nicht mal jemand in Wuppertal eine Erscheinung haben kann. Könnte den Neubau der Unihalle beschleunigen. In Lourdes jedenfalls war der Bau eines solchen Pilgertempels kein Problem.

Natürlich gibt es auch einen rot eingezeichneten Rollstuhlweg direkt zur Grotte. Nicht ohne vorher in eine Kerze nach Wahl investiert zu haben, die es ab einer Länge von 50cm zu kaufen gibt, problemlos aber auch mannshoch. Und da es natürlich eng werden kann bei einem solchen Kerzenauflauf, gibt es eine „Kerzenabbrennstraße“ mit „Kerzenabbrennstationen“ für die Kerzen unterschiedlicher Größe.

Nun zum Wasser. Manchmal reicht so ein abgezapftes Wasser für eine zünftige Heilung nicht. Als wenn das in Lourdes ein Problem wäre. Empfohlen wird das „Heiliges-Wasser-Schwimmbad“.

Selbstverständlich getrennt nach Geschlechtern gibt es zwei Wartebereiche, in denen zuerst gebetet wird, bevor es in den Pool geht, inkl. Vorbeter für die nicht ganz textsicheren. Und die Gehbehinderten? Kein Problem. Mit diversen wasserfesten Fahrzeugen, kann jeder Besucher sicher sein, direkt ins Wasser geschoben zu werden, sitzend, liegend, kniend, für jede Position das passende Fahrzeug.

Falls jemand glaubt, ich hätte mir einen Spaß gemacht oder etwas von dem hier beschriebenen, sei ja wohl übertrieben, den bitte ich von Herzen, sich selbst ein Bild zu machen. Ich habe noch keinen Ort auf der Welt gesehen, bei dem mit dem Leid der Menschen so ungeniert Kasse gemacht wird, wie in Lourdes. Übrigens wurde heute auch niemand geheilt, weder konnte ein Lahmer wieder gehen, noch ein Blinder wieder sehen. Und gestern auch nicht. Und letzten Monat auch nicht. Und eigentlich auch schon seit Jahren keiner mehr. Aber Kasse gemacht haben sie. Jeden Tag.

Schnell weg hier, vielleicht ein bisschen zu schnell, hätte man doch in Lourdes noch ein wenig heiligen Sprit aufnehmen sollen. Das nächste Ziel heißt Col d'Aubisque. Bei Aucun schnell noch einen Abstecher auf den Col de Couradue, den wir im dicksten Nebel erreichen. Geplant war, von dort die Schotterpiste zum Col de Spandelles zu nehmen. Inzwischen blinkt meine Tankanzeige aber schon ganz nervös und da die Route nicht ausgeschildert ist, geht es zurück nach Aucun, um auf dem Weg zum Col d'Aubisque einen Tankstopp einzulegen. Auf dem ebenfalls nebligen Col de Soulor erfahren wir, dass keine Tanke mehr zu erwarten ist. Also schnellstens zurück nach Argelès, getankt und zurück zum Hotel auf dem Col du Tourmalet.



6. Tag, 20.07.2012

Col de Tourmalet – Ax-les-Thermes

(Bild: Nebel auf dem Col de Monté)

Tagesetappe 283km - Gesamt 2.163km

Col du Tourmalet, Hourquette d'Ancizan (tolle Alternative zum Col d'Aspin), Col de Peyresourde, Col du Portillon (hier krachen lassen, Fahrbahn und Kurven vom Allerfeinsten), Col d'Artigascou, Col de Menté (nur mit groben Stollen oder viel Mut und Vertrauen), Col de Portet d'Aspet, Col de la Core, Col de Sarailié (von Oust nach Massat auf jeden Fall über den Col de Sarailié fahren, Strecke und Landschaft ein Traum), Col des Caugnous, Col de Port.

11 Bergpässe und 400 bis 500 Kehren auf 283km Strecke. Ich habe keine Arme mehr. Ach ja, zwischen Col d'Artigasou und Col de Menté eine halbe Stunde auf über 1000 Metern im dicksten Nebel im Niemandsland auf einen unbefestigten Feldweg mit Geröllpassagen. Schätze, ich bin mit der besten Sozia der Welt auf dem besten Motorrad der Welt unterwegs. Wetter: Über 800 Meter bewölkt und nass, unter 800 Meter bewölkt und trocken. Mehr geht heute nicht! Nacht.



7. Tag, 21.07.2012

Ax-les-Thermes – Andorra – Ax-les-Thermes

(Bild: Fanfarenzug in Ax-les-Thermes)

Tagesetappe 121km - Gesamt 2.284km

Dass ich heute wieder mit dem Wetter anfange, hat mehrere Gründe. Einer ist, dass es übers Wetter mehr zu berichten gibt, als über Andorra. Ein anderer ist die Anreise. Die Strecke nach Andorra führt über den 2.085 Meter hohen Pas de la Casa, wenn man den anschl. Tunnel nimmt. Oder über den 2.408 Meter hohen Port d'Envalira. Dass man auf der Hinfahrt besser den Tunnel hätte nehmen sollen, weiß man erst, wenn man für die 323 zusätzlichen Höhenmeter knapp 25 Min. durch dicksten Nebel gefahren ist und bei exakt 7 Grad und nassen Sachen schnatternd auf dem Gipfel steht, wohl wissend, dass man voraussichtlich die nächsten 25 Min. mit der Abfahrt beschäftigt sein wird, durch den gleichen Nebel mit einer Sichtweite von ca. 20 Metern.

Doch weit gefehlt. Keine 5 Min. nachdem man die Abfahrt in Angriff genommen hat, wird es unerwartet hell, die Sonne kommt raus und es wird 15 bis 20 Grad wärmer. Tja, so ist das eben, wenn ein Zweieinhalbtausender die Wettergrenze bildet. Uns hat das auf jeden Fall einen herrlichen Sommertag in Andorra beschert.

Womit das Beste an Andorra bereits erzählt ist. Vielleicht hätte es uns auch eine Warnung sein sollen, dass 9 von 10 Fahrzeugen ihr Ziel bereits 100 Meter hinter der andorranischen Grenze erreicht haben (noch immer bei 7 Grad und dickem Nebel, aber bei 1000 ausgewiesenen Parkplätzen und einem riesigen Duty-Free-Tempel).

Der Rest fährt, wie wir auch, aus touristischer Neugier die ca. 25 km bis Andorra la Vella, die Hauptstadt des Zwergstaates. Die ist auch ein riesiger Duty-Free-Tempel, nur in Form von spezialisierten Läden. Die lassen sich in 5 Kategorien unterteilen: Zigaretten/Spirituosen, Parfümerien, Uhren und Schmuck, Apotheken und Klamotten/Schuhe. Wer eine Fußgängerzone, einen Park, einen Marktplatz, ein Kneipenviertel, also irgendetwas Nettes sucht, wird enttäuscht.

Oh, etwas Nettes in Andorra hätte ich ja fast vergessen: Tankstellen. Die sind jetzt nicht wirklich schöner, als irgendwo sonst auf der Welt, bei 1,27€ den Liter Super hält man aber bedeutend lieber an!

Zurück nach Ax-les-Therme (diesmal mit Tunnel für 3,80€), wo eine Überraschung auf uns wartet: Der

„Bal de Pumpiers“, das Feuerwehrfest, mit Löschfahrzeugen, Fanfarenzug, Bierzelt, DJ, soiree dansante (Tanzabend) und was sonst so dazugehört. Direkt vor unserem Hotel. Was haben wir ein Glück.



8. Tag, 22.07.2012

Ax-les-Thermes – Narbonne

(Bild: Helm ab, Cruising-Modus rein)

Tagesetappe 319km - Gesamt 2.603km

Von Ax-les-Thermes geht es gleich rauf auf den 2001 Meter hohen Port de Pailhères, so etwas wie der Abschiedspass aus den zentralen Pyrenäen. Doch auch nach dem Pass ist die Strecke über Quérigut und später auf der D 118 bis Mont-Louis sehr angenehm. Jetzt gilt es noch ein Stück der N116 in Richtung Perpignan zu überbrücken, bevor die eigentliche Herausforderung des Tages beginnt.

Bei Joncet geht es rechts in Richtung Sahorre und weiter über Vernet-les-Bains bis Fillols. Von dort sollte es eigentlich über eine 14,5km lange Schotterstrecke mit bis zu 21% Steigung auf den Ras del Prat Cabrera gehen. Neben einer riesigen Warntafel, dass man doch bitte ein Allradfahrzeug benutzen solle, mussten wir leider lesen, dass der Pass im Juli und August aus Naturschutzgründen gesperrt ist. Pech. Richtung Prades geht es zurück auf die N116.

Wenige Kilometer weiter geht es rechts in Richtung Sahorie und Finestret. Tja, und was jetzt kommt gehört unzweifelhaft zu den 5 schönsten Straßen, die ich je gefahren bin.

Erst einmal die Route zum Mitschreiben: Finestret, Baillestavy, Valmanya, La Bastide, Prunet-et-Belpeug, Oms, Llauro, Thuir, Millas.

Spätestens bei Valmanya hat man raus, wie es funktioniert: Auf halber Höhe zwischen grünen Hügeln erstreckt sich entlang der Berge ein zweieinhalb Meter breites Asphaltband in bestem Zustand, ohne jegliche Geraden, praktisch ohne Verkehr und damit auch ohne Gendarmerie. Helm ab, Cruising-Modus (diesmal den wirklichen) rein und einfach nur genießen. Unfassbare Fahrt und man glaubt, es höre nie auf.

Wären diese 50km nicht gewesen, ich hätte auch von den weiteren Kilometern über Estagel, Tuchan, Durban bis Portel des Corbières geschwärmt. Auch wunderbar kurvig, deutlich schneller zu fahren und etwas mehr Verkehr. Aber es gibt zwei störende Faktoren. Ein sturmartiger Wind kommt auf und die Temperaturen nähern sich den 30 Grad. Beides kann einem die Freude am Fahren ein wenig nehmen.

Das Mittelmehr bei Bages kann gar nichts, also weiter bis Narbonne, dem Ziel der heutigen Etappe. Und wie der Zufall es will, übernachten wir doch tatsächlich im gleichen Hotel, wie die beiden Berliner, mit denen wir bereits am Tourmalet zusammengesessen und die Tour de France geschaut haben. Die F 800 GS der beiden ist schon ein feines Moped, im Gegensatz zu meiner Versys darf sie die Rückreise am Montag mit dem Autoreisezug antreten.



9. Tag, 23.07.2012

Narbonne – Saint-Gaudens

(Bild: Blick vom Sommet de Portel)

Tagesetappe 314km - Gesamt 2.917km

Nachdem das Mittelmeer „abgearbeitet“ ist, richtet sich der Blick nun auf den Atlantik. Im Grunde geht es also wieder zurück, nur die Routen und die Pässe sollen andere sein. Ein wenig fährt auch die Hoffnung mit, es möge kühler werden. Am heutigen Tag wird diese Hoffnung arg enttäuscht, es halten sich beharrlich 28-29 Grad im Schatten.

Nachdem wir uns am Morgen von den Berlinern verabschiedet haben, geht es von Narbonne aus Richtung Südwesten. Von Félines-Termenés an gibt es eine wunderbare Route über Padern und Cucugnan zum Chateau de Peyrepertuse, wo wir eine kleine Pause einlegen.

Anschließend geht es über Soulatgé zur Schlucht Gorges de Galamus. Wie man die Straße in die mehrere hundert Meter tiefe Schlucht geschlagen hat, bleibt beim Durchfahren ein Rätsel. In jedem Fall ein weiteres Naturschauspiel, das bei einem Pyrenäenbesuch nicht umfahren werden sollte.

Über Quillan fahren wir weiter auf der Landstraße bis Foix. Von hier an nehmen wir eine Nebenstrecke, die wir auf der Hinreise liegen lassen mussten. Diesen Abstecher zu nehmen lohnt sich, führen doch eine ganze Kette von „Col's“ letztlich auf den knapp 1500 Meter hohen Sommet de Portel. Besonders reizvoll ist die Abfahrt nach Rimont, die kaum mehr als 2 Meter breiten Serpentinaen, die durch den Wald ins Tal führen, fordern aber auch die volle Konzentration.

Wir wollen noch ein Stück vorankommen und landen schließlich nach einem kurzen Stopp in Saint-Girons in Saint-Gaudens, wo wir uns erstmals auf unserer Reise für eine Übernachtung in der örtlichen Jugendherberge entscheiden.



10. Tag, 24.07.2012

Saint-Gaudens – Saint-Jean-de-Luz

(Bild: Freilaufende Herde am Col d'Aubisque)

Tagesetappe 369km - Gesamt 3.286km

Die Tageskilometer lassen bereits darauf schließen, dass Mensch und Maschine an ihre Grenzen gekommen sind. Mit Ausnahme der Pässe waren es heute durchgängig über 30 Grad, hier in Saint-Jean-de-Luz, einem Badeort südlich von Biarritz, sind es derzeit 28 Grad. Jetzt, gegen acht Uhr, wird der heute Nachmittag noch übervolle Strand allmählich leerer.

Nachdem wir heute Morgen in Saint-Gaudens gestartet sind, heiß es zunächst einige Kilometer

Landstraße überbrücken, bevor es bei Lourdes wieder in Richtung einer bereits bekannten Route ging, die wir am fünften Tag aus Spritmangel vorzeitig abbrechen mussten. Wie gut, dass wir uns vorgenommen hatten, den Col d'Aubisque auf jeden Fall noch zu fahren. Nicht nur das der vorgelagerte Col du Soulor bei diesem Traumwetter ein ganz anderer Berg ist, auch für die Weiterfahrt zum Col d'Aubisque werden wir mit atemberaubenden Aussichten und Landschaften belohnt.

Da mit dem Col d'Aubisque der letzte extrem hohe Pass genommen ist, wird es Zeit auf eine Besonderheit einzugehen, die zwar permanent präsent war, hier aber bislang keine Erwähnung fand: Die Tierwelt in den Pyrenäen. Jetzt im Sommer scheinen alle Viehzüchter ihre Tiere auf die Pässe getrieben zu haben, um sie dort ihrem Schicksal zu überlassen. Praktisch auf jedem Pass den wir überqueren, kommen uns unterschiedliche Herden entgegen, stehen oder liegen auf oder an der Straße und lassen sich vom vorbeikurvenden Verkehr nicht beeindrucken. Pferde, Esel, Lamas, Ziegen und Kühe konnte man tagsüber beobachten. Im Hotel am Col du Tourmalet haben wir die unterschiedlichen Herden am Abend lange verfolgt, wir sie ganz nach ihrem eigenen Gusto umherziehen und die Straßen ebenso als ihr Revier betrachten, wie die benachbarten Weiden. Zu sehen, wie sich diese Tiere als Herden völlig frei bewegen, ist ein absoluter Genuss und wird uns beim Betrachten eingezäunter, heimischer Tiere noch lange in Erinnerung bleiben.

Zurück zum letzten kühlen Ort des Tages. Vom Col d'Aubisque aus geht es runter nach Laruns, von wo aus wir ein umgedrehtes U über Bielle, Escot und Bedous fahren. Über eine Vielzahl kleinerer Straßen und Pässe kommen wir schließlich nach Saint Jean-Pied-de-Port, um uns dort für den Rest des Weges zum Atlantik zu stärken. Schnell noch über den Col de Méhatché und den Col de Pinodieta, bevor wir beim 169 Meter hohen Col de Saint Ignace auf unerwartet viel Verkehr und Mensch treffen. Ein Blick in die Karte verrät, dass wir die Talstation der „La Rhune“ erreicht haben, der berühmtesten Zahnradbahn des Baskenlandes, die auf den gleichnamigen Berg führt, der je zur Hälfte zu Frankreich und zu Spanien gehört.

Nun sind es nur noch wenige Kilometer bis zur Küste. In Saint Jean-de-Luz haben wir Glück, dass wir ein Zimmer für die nächsten Tage ergattern können. Wir sind ziemlich am Ende und auch die Versys macht mit einer leuchtenden Temperaturanzeige und kochendem Kühlwasser deutlich, dass Schluss für heute ist.



11. Tag, 25.07.2012

Saint-Jean-de-Luz – San Sebastian – Saint-Jean-de-Luz

(Bild: Der Hafen von San Sebastian)

Tagesetappe 81km - Gesamt 3.368km

Nach einem Telefonat mit meinem Freundlichen (unter Motorrad-Fahrern die Kurzform für „freundlicher Motorradhändler in ihrer Nähe“), wird allgemein davon ausgegangen, dass sich der Motor für das Standgebläse verabschiedet hat, welches das Kühlwasser immer dann kühlt, wenn gerade kein Fahrtwind vorhanden ist. Mein Freundlicher meint, wäre kein Problem, so lange ich immer schnell

genug unterwegs sei. Liebe Freunde, ich schmeiß mich weg, ich ringe um Luft. Das ist mal ein Ratschlag!

Auf der Fahrt nach San Sebastian wird dieser gleich in die Tat umgesetzt. Bis in die nordspanische Metropole sind es keine 50km, angesichts der Temperaturen wird auf Schutzausrüstung weitestgehend verzichtet und im T-Shirt der kurze Weg angetreten. An der Küste entlang ist es aufgrund des enormen Verkehrs nervig, so dass kurzerhand ein Stück Autobahn die Reisezeit verkürzt.

In San Sebastian gibt es alles, außer Motorradparkplätzen. Und wir sprechen nicht von den lausigen zwei Abstellflächen in der Elberfelder Innenstadt; Nein, wir sprechen von hunderten Stellplätzen für Zweiräder, die fast ausnahmslos mit Motorrollern belegt sind. Nachdem wir bereits an zwei Rollern Hand angelegt haben, um ein Plätzchen für die Versys zu schaffen, kommt der Besitzer eines Filet-Parkplatzes, setzt sich den Helm auf und verschafft uns unerwartet einen schönen Stellplatz für den Tag.

Der erste Weg führt uns ins Touristenbüro, in dem man überall auf der Welt einen Stadtplan bekommt. In San Sebastian nutzt man die Orientierungslosigkeit der Touristen zunächst, um an einem Computer-Terminal statistische Daten über die Besucher zu erfassen. Die dadurch entstehende Warteschlange ist ein Witz, ist aber nach ca. 20 Minuten überstanden und man hält den frisch ausgedruckten Stadtplan in Händen.

Mit diesem bewaffnet machen wir uns auf den Weg in Richtung Innenstadt. Eines muss man den Stadtplanern in San Sebastian lassen, die Entscheidung, viele Fußgängerzonen einzurichten und nur die unbedingt benötigten Straßen für den allgemeinen Verkehr zu öffnen, ist mehr als richtig. Etwas gewöhnungsbedürftig hingegen für uns sind die vielen SS, die man im Stadtbild findet. T-Shirts mit dem Aufdruck „I Love SS“ sind für uns Deutsche doch ein merkwürdiger Anblick.

Nachdem wir uns pflichtgemäß eine Kirche von innen angesehen haben, widmen wir uns dem, was man in San Sebastian am besten kann: Essen.

In unzählig vielen kleinen Tapas-Bars kann man bereits im Vorbeigehen die verschiedensten Köstlichkeiten, die in der Regel auf dem Tresen angerichtet sind, betrachten. Wir entscheiden uns für eine Bar mit freien Sitzplätzen und zahlen für zwei Tapas-Teller und zwei Coke 20€. Lecker. Nachdem wir noch zwei weitere Tempel angesteuert haben, die leider verschlossen sind, entscheiden wir uns, zurück nach Saint Jean-de-Luz zu fahren.

Und was jetzt kommt, lässt selbst den Abenteuerlustigsten das Blut in den Adern gefrieren: Wir verbringen den späten Nachmittag am Meer. Herrlich! Strand, blauer Himmel, 26-29 Grad, klares, erfrischendes Atlantikwasser. Hatten wir uns nach den anstrengenden letzten Tagen auch verdient.



12. Tag, 26.07.2012

Saint-Jean-de-Luz – La Rhune – Biarritz - Saint-Jean-de-Luz

(Bild: Zahnradbahn „La Rhune“)

Tagesetappe 55km - Gesamt 3.422km

Bei bewölktem Himmel und angenehmen Temperaturen geht es zur Zahnradbahn „La Rhune“, bei der wir bereits bei der Anreise am 10. Tag vorbeigekommen sind. Wie zu erwarten sind auch diesmal viele Menschen an der Talstation. Die beiden Züge, die parallel den Gipfel erklimmen, fassen je 100 Personen, so dass wir bereits mit den nächsten beiden Bahnen mitfahren können. Natürlich nicht ohne zuvor zwei Billets erstanden zu haben, die zum Preis von 17€ pro Person eher an der oberen Preisgrenze liegen.

Lt. Fahrplan dauert die Reise 35 Min., nach 15 Min. wundern wir uns, wohin die Fahrt noch gehen könnte, da wir den Gipfel bereits erreicht zu haben glauben. Die Bahn jedoch umkreist diesen ersten Berg, lässt auf einem geteilten Gleis die von oben kommenden Gegenzüge passieren, bevor sie den eigentlichen Gipfel ansteuert, den nun auch wir zu sehen bekommen.

Oben angekommen wird klar, warum diese Zahnradbahn so viele Freunde hat. Der „La Rhune“ ist von der Küste aus gesehen, praktisch der erste eigentliche Pyrenäengipfel. Dies hat den unschätzbaren Vorteil, dass der Berg einerseits den Blick frei gibt auf mehrere hundert Kilometer Pyrenäen, andererseits den Blick auf die Küste ermöglicht, und zwar von Biarritz bis San Sebastian. Man bekommt soz. einen hervorragenden Überblick, wofür man soeben 17€ ausgegeben hat.

Eine gute Stunde genießen wir den Ausblick, wohl wissend, dass es vermutlich der letzte Blick auf die Berge sind, weswegen wir in diese Region Frankreichs gekommen sind.

Noch bevor wir ins Tal zurück fahren, reist es auf und die Sonne kommt raus. Diese Nachricht hört sich bei weitem besser als die Realität an, beginnt doch jetzt ein schwül-heißer Tag, der bereits auf der Fahrt nach Biarritz einen vorläufigen Höhepunkt erreicht. In Biarritz angekommen können wir uns in der Bruthitze kaum noch auf die Stadt konzentrieren und verbringen die Stunden vor Ort mit der Suche nach kühlen Getränken und Schatten. Nachdem wir einen Blick auf den Strand, das Rathaus, das Casino und die Shopping-Meile geworfen haben, beenden wir den Ausflug in Biarritz und machen uns auf die Rückfahrt nach Saint Jean-de-Luz.

Kurz ins Hotel und ab an den Strand. Noch einmal verbringen wir herrliche Stunden am Wasser. Überhaupt stellen wir fest, dass wir mit Saint Jean-de-Luz einen absoluten Treffer gelandet haben und der kleinen Stadt in der letzten Ecke Frankreichs immer den Vorzug gegenüber dem bekannteren Biarritz geben würden. Und unser Hotel Maria Christina können wir auch nur wärmstens empfehlen, keine 10 Min. zum Wasser, ruhig gelegen, günstig und alle sind hier wahnsinnig nett.

Die Warnung vor einem Gewitter am Strand haben alle völlig zu Recht ignoriert, jetzt, gegen 22:30 Uhr,

als wir fast mit dem Essen fertig sind, öffnet der Himmel alle Schleusen und es entlädt sich ein Gewitter. Wir sind traurig, wird unsere Reise doch ab Morgen wieder in Richtung Heimat führen.



13. Tag, 27.07.2012

Saint-Jean-de-Luz – Les Eyzies de Tayac

(Bild: Unser Begleiter – die Dordogne)

Tagesetappe 398km - Gesamt 3.820km

Ja, ich weiß. Irgendwann in den nächsten Tagen biegen wir auf die A46, es fängt an zu regnen, und es dauert keine halbe Stunde, da meckern auch wir über die 19 Grad Ende Juli in Wuppertal. Bis es soweit ist, meckern wir halt über die deutlich über 30 Grad, die wir auf der heutigen Etappe hatten.

Von Saint Jean-de-Luz geht es zunächst der Küste entlang bis nach Contis Plage, einem Badeort südlich von Mimizan. Hier war Sabine vor 20 Jahren im Rahmen eines Sommerferienlagers mit der KSJ. Der Ort hat sich augenscheinlich derart geändert, dass Sabine so gut wie nichts mehr wiedererkennt.

Weiter geht es durch die unendlichen Weiten der Gascogne, ein für Motorradfahrer eher fragwürdiges Vergnügen. Bei Pujols schließlich stoßen wir auf die im Vorfeld unserer Reise vorbestimmte Route und wenige Kilometer später, sehen wir erstmals den Fluss, welcher uns in den kommenden Tagen und Kilometern begleiten wird: Die Dordogne. Wir nehmen uns vor, Trimolat noch anzusteuern, einen Aussichtspunkt auf die letzten großen Schleifen, die die Dordogne macht, bevor sie bei Bordeaux in den Atlantik mündet.

Ob man diesen Punkt gesehen haben muss, lasse ich mal dahin gestellt, es liegt wohl auch an dieser unerträglichen Hitze am Nachmittag, dass wir froh sind, Trimolat erreicht zu haben und uns um ein Hotel kümmern zu können. Bereits in Les Eyzies de Tayac lacht uns ein Pool vor einer nett gelegenen Unterkunft an, der bereits 10 Min. nach dem Check in die ersehnte Abkühlung bringt.



14. Tag, 28.07.2012

Les Eyzies de Tayac - Mauriac

(Bild: Château féodal de Beynac)

Tagesetappe 283km - Gesamt 4.104km

Erstmals seit Tagen sind wir bei Temperaturen unterwegs, die einen angenehmen Motorradtag versprechen. 25 Grad, bewölkter Himmel. Sieht nicht nach Regen aus.

Wir verlassen unseren Stützpunkt und machen uns auf den Weg nach Montignac, um genauer zu sein, zur "Grotte de Lascaux". Die Höhle beinhaltet Steinzeichnungen von Menschen, die vor rund 17.000 Jahren in der Region gelebt haben. Wir fahren natürlich direkt zu Grotte, zumal in Montignac eine Art

Umzug stattfindet und die Stadt damit verkehrstechnisch zum Erliegen gekommen ist.

Bei der Höhle angekommen stellen wir fest, dass es Eintrittskarten nur in einem Geschäft neben dem Tourist Office in Montignac gibt. Würde bedeuten, alles wieder anziehen, 3km zurück in die Stadt, durch den Stau kämpfen, Verkaufsschalter suchen, Tickets kaufen und zurück zur Höhle.

Kurz und gut: Wir finden die Idee, die Eintrittskarten nicht vor Ort zu verkaufen, völlig bescheuert und beschließen deshalb auf den Besuch der Grotte zu verzichten. Man stelle sich das nur mal vor: Da kommen Menschen zum Wuppertaler Zoo und erfahren dort, dass sie Eintrittskarten für den Zoo nur in der Ticket-Zentrale in der Innenstadt kaufen können.

Die gewonnene Zeit investieren wir in das "Château féodal de Beynac". Die direkt auf eine Bergwand gebaute Burg ist absolut beeindruckend. Das fand auch Luc Besson, der 1998 in dieser Burg den Film "Jeanne d'Arc drehte". Von der Turmspitze der Burg hat man einen Blick über das gesamte Périgord noir. Die 7,50€ Eintritt lohnen sich wirklich.

Von Souillac aus ist bereits Rocamadour ausgeschildert. Das „schönste Dorf in Frankreich“ ist tatsächlich in eine Bergwand gebaut und bei der Besichtigung von der anderen Hügelseite aus fragt man sich, wer auf die Idee kommt, dort ein Dorf zu bauen. Schon spektakulär. Leider läuft die Vermarktungsmaschine in Rocamadour auf Hochtouren, so dass allein am Dorfeingang drei Wichtigtuer in Warnwesten ihren Dienst versehen. Dass sie einem jeden möglichen Parkplatz für unser Motorrad zu Nichte machen ist das eine. Die permanente Aufforderung, meinen Helm aufzusetzen führt zu Spannungen zwischen mir und Herrn Warnweste über dessen Zuständigkeiten, die ich nicht nur aufgrund mangelnder Französischkenntnisse in Deutsch führe.

Das Besichtigungsprogramm ist für heute beendet. Zu meiner Überraschung beginnt bei Beaulieu-sur-Dordogne eine unglaublich schöne Route (via Argentat und Marcillac-la-Cruisille), die am Abend in Mauriac zu Ende geht.



15. Tag, 29.07.2012

Mauriac - Troyes

(„Unsere“ Quelle der Dordogne)

Tagesetappe 530km - Gesamt 4.634km

Der heutige Tag hat zwei Ziele. Zum einen gilt es die Tour entlang der Dordogne zu Ende zu fahren. Mit Ausnahme der ersten Kilometer von Mauriac nach Neuvic stellen sich die letzten Kilometer bis zur Quelle der Dordogne als eher fad dar. Beim Skiort Le Mont Dore geht es die letzten Serpentinien rauf. Und dann kann man sie sehen. Die Quelle der Dordogne. Auf einem Schild für Wanderer. Will man sie in echt sehen, teilt uns der Wegweiser mit, sind es von hier an nur noch 7 Kilometer bergauf, oder 2 ¾ Stunden. Zu Fuß versteht sich.

Wir sind ein bisschen enttäuscht, dass unsere Tour so zu Ende geht und knipsen den erst besten Teich, um nachher eine vorzeigbare Quelle vorweisen zu können.

Es folgt Tagesziel Nr. 2. Kilometer machen auf dem Weg nach Hause. Von Clermont-Ferrand an überlassen wir dem Handy die Navigation und landen schließlich in Troyes. Wenn alles glatt geht, sind wir morgen Abend zu Hause.



16. Tag, 30.07.2012

Troyes - Wuppertal

(Bild: Nach 5.116,2 km zu Hause).

Tagesetappe 484km - Gesamt 5.116km

Zu Hause.

Tolle Fahrt. Viel gefahren. Mit 5.100 km in 16 Tagen vielleicht etwas zu viel.

Viel gesehen. Die Pyrenäen sind anders wie die Alpen. Aber auch viel schöner, moderner und belebter als ich dachte.

Die Tour de France ist faszinierend und wird ein unvergessliches Erlebnis bleiben.

Die baskische Atlantikküste ist immer einen Besuch wert, ggf. auch für einen Badeurlaub.

Frankreich hat unfassbar viel „Gegend“. Viele dieser Gegenden sind unheimlich schön, auch wenn man sich manchmal fragt, was die Menschen so machen, die dort leben.

Die Versys hat einen richtig guten Job gemacht. Über 5.000km unter Volllast. Mein „Freundlicher“ meint, so ein Hinterrad hätte er bislang nur auf der Rennstrecke gesehen. Völlige Zerstörung in 16 Tagen. Ein bisschen Kettenfett zwischendurch hätte sie verdient gehabt.

Sabine als Sozia ist das Beste, was einem passieren kann. Ich bin froh, dass ich das in mich gesetzte Vertrauen bislang rechtfertigen kann. Mit ihr in vier Urlauben fast 20.000km auf dem Motorrad ohne auch nur einmal umgefallen zu sein.

Ich freue mich auf die nächste Tour quer durch Europa.
